

Markus Spieker

MONO Die Lust auf
Treue

Pattloch



© 2011 Pattloch Verlag GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Redaktion: Bernhard Meuser
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-629-02281-3

Bitte besuchen Sie uns im Internet:
www.pattloch.de

5 4 3 2 1

Für Torsten und Juliane

Inhalt

01. Du willst es doch auch!

Einleitung. 9

Erster Teil

Warum? Der Sinn der Treue. 13

02. Pro Mono

Das Comeback der Treue 15

03. treu vs. doof

Die Definition der Treue 33

04. mono oder poly?

Die Natur der Treue 45

05. Gute Zeiten, geile Zeiten

Die Kultur der Treue. 60

06. Dauer macht lustig

Die Vorteile der Treue. 76

07. Kinder haften für ihre Eltern

Die Erben der Treue 86

Zweiter Teil

Warum nicht? Moderne Treuekiller 101

08. Die weißen Hochzeitstauben sind müde

Statistiken zum Abgewöhnen. 103

09. Männer sind vom Mars, Frauen auch

Machokultur 110

10. Marmor, Stein und Latex

Konsumterror 123

11. iSex	
Egonummer	136
12. Von Eliten und anderen Versagern	
Führungskrise	148
13. Schwof der Vampire	
Schöne Aussichten	164
Dritter Teil	
Wie? Der Weg der Treue.	173
14. Stehvermögen	
Lernen	175
15. Herzausgoldsucher	
Wählen	184
16. Games over	
Versprechen	194
17. Die 3L-Strategie	
Lieben.	204
18. Danke, ich hab schon	
Kämpfen.	224
19. Auferstanden aus Ruinen	
Versagen, vergeben, neu versuchen	240
20. Treuebonustrack	
Statt eines Schlussworts	249
Literatur	251

01 Du willst es doch auch!

Einleitung

Mir ist wohl bei größtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.
(Paul Fleming)

Er sieht aus, als wäre er mit einer Infusion Testosteron oder einer Pille Viagra in den Tag gestartet. Ein Mann, der mich erinnert an Anthony Quinn und der in den Sandalenfilmen der 50er einen passablen römischen Centurio gegeben hätte. Bronzehaut, Granitkinn, Schrankschultern und blaue Augen, die von Bambi auf Terminator umschalten können. Dass er gute Gene hat, zeigt sich auch darin, dass seine Tochter bei einer großen Miss-Wahl gewonnen hat. Schuld daran ist natürlich ebenso seine Frau, selbst eine Schönheit, und um die geht es zumindest indirekt in unserem Gespräch. Ein gemeinsamer Freund hat mich mit ihm zu diesem Interview verkuppelt. Jetzt sitze ich mit Block und gezücktem Kugelschreiber im Büro des bulligen Mittelständlers und bin gespannt. Er soll mir Lust auf Treue machen.

»Ich habe meine Frau nach Strich und Faden betrogen«, sagt er. Fängt ja gut an. Seine Story klingt wie die vieler verheirateter High-Potenz-ials. Mit Anfang 20 trifft er seine Traumfrau, baggert so lange, bis sie ihm das Jawort gibt, dann kommen drei Kinder, der Spaß im Ehebett nimmt ab, der Stress im Job zu, und der außereheliche Sex wird sein Ventil. Angefixt wird er

von anderen Geschäftsleuten. Wenn sie ein Arbeitsessen haben, geht es anschließend routinemäßig in den Puff. Aber die meisten Frauen kriegt er gratis: Er trifft sie im eigenen Betrieb, bei Kundenbesuchen, in Bars. Sein Aufreißerinstinkt entwickelt sich, verfeinert sich: »Wenn ich in eine Kneipe gegangen bin und die Frauen gecheckt habe, wusste ich auf den ersten Blick, mit welcher was gehen würde.« Seiner Frau erzählt er etwas von Überstunden und Extraausgaben. Sie kriegt ein kleines Taschengeld, während er die Kohle für Getränke und Geschenke raushaut.

Mit 30 fängt sein sexuelles Doppelleben an, zunächst mit sporadischen Affären für den kleinen Hunger zwischendurch, bald mit zwanghaftem Fremdgehen, One-Night-Stands und längeren Affären. Manchmal laufen drei Affären parallel. »Ich war wie ein Alkoholiker«, erinnert er sich, »und ... absolut unglücklich.« Oft schlief er auch mit Frauen, die verheiratet waren, sich aber einsam in ihren Beziehungen fühlten. Anschließend fühlten sich zumindest die Frauen schlechter als vorher: »Ich konnte ihnen ja nicht geben, was sie wollten: Liebe, Nähe, dauernde Zärtlichkeit.« Seine Frau ahnte nichts: »Sie hat mir blind vertraut.« Zehn Jahre lebt er im ungezügelten Rausch der Hormone.

Bis jetzt hat er mir keine Lust auf Treue gemacht, höchstens Unlust auf Untreue. Aber ich bin auf solche Geschichten angewiesen. Denn ich kann zu beidem, Treue und Untreue, nicht so viel Autobiographisches beisteuern. Ich kann auf keinen runden Hochzeitstag zurückblicken, noch schlimmer, ich kann auf gar keinen Hochzeitstag zurückblicken. Ich wandere in Sachen Liebe nicht, wie es in einem Gedicht von Robert Gernhardt heißt, »durch die Landschaft meiner Nie-

derlagen«, auch nicht durch die Szenerien meiner Triumphe. Als Single, der über Treue schreibt, komme ich mir vor wie der Eunuch im Harem. Als Journalist bin ich es gewohnt, mich öffentlich über Dinge zu äußern, bei denen ich kein Experte bin. Allerdings muss ich selten mehr als zwei Fernsehminuten mit Secondhand-Knowhow füllen. Und ich habe nicht die Aufgabe, meinen Zuschauern Lust auf etwas zu machen. Schon gar nicht Lust auf etwas vermeintlich so Abstraktes wie die Treue.

Deshalb warte ich darauf, was mein Gesprächspartner außer Pleiten, Pech und Pannen sonst noch auf der Pfanne hat und ob sich bei mir irgendwann Appetit auf Treue einstellt. »Und heute?«, unterbreche ich seine Laster-Aufzählung. Er legt seine gut manikürten Pranken auf den Holzschreibtisch und lächelt sanft: »Heute gehe ich nicht aus dem Haus, ohne meine Frau in den Arm zu nehmen, sie zu küssen und ihr zu sagen, dass ich sie liebe.« Er beugt sich vor und bleckt freundlich die Zähne: »Der Sex ist übrigens super.« Ach? Er ist Mitte 60. Ich habe inzwischen die Jahreszahlen, die er mir genannt hat, im Kopf durchgerechnet. Er ist seit einem Vierteljahrhundert »clean«. Damals brachte ihn ein Pfarrer, bei dem er sich als Affärenjunkie outete, dazu, seiner Frau alles zu beichten. Fast ein halbes Jahr ließ sie ihn nicht mehr an sich heran. Und er ließ keine andere an sich heran. Die sexuelle Nulldiät fiel ihm noch nicht einmal schwer. Denn in der Zwischenzeit hatte er sich neu in seine Frau verliebt, wollte sie wieder erobern. Noch einmal, für immer. Schließlich vergab sie ihm.

Nur einmal landete er wieder im Bordell. Bei einer Männertour hatten sich seine alten Freunde über seine

Proteste hinweggesetzt und ein Eroscenter angesteuert. Aber der Ex-Casanova ließ nichts anbrennen: »Ich bin als Erster zu den Mädchen gegangen und habe denen gesagt: Wir wollen alle nur was trinken; wir sind glücklich verheiratet. Und meine Kumpels haben sich gewundert, warum die Girls sich nicht blicken ließen. Ich hab die Geschichte dann gleich meiner Frau erzählt. Wir haben beide so gelacht ...«

Die Geschichte hat mir so gut gefallen, dass ich die aktuellen Scheidungszahlen, die ich vom Statistischen Bundesamt bekommen habe, auf die späteren Kapitel verschoben habe und es zum Auftakt bei diesem Erlebnisbericht belasse. Mir hat er jedenfalls Lust gemacht. Und um Lust, Gefühle, Sehnsüchte geht es in diesem Buch vor allem.

Für »Mono« habe ich Aspekte und Anekdoten über die Treue gesammelt und geordnet. Manchen wird mein Ansatz zu bekenntnishaft und zu wenig ironisch vorkommen. Aber was ist Ironie? Ironie ist Distanz, eine Haltung der Schadensbegrenzung. Also nichts für Leute, die gerade herauswollen aus einer distanzierten Betrachtung der Dinge. Ich schreibe ein Buch für Menschen, die sich echtes Gelingen in Leben und Liebe wünschen. Deshalb rede ich auch von mir. Ich will das auch. Das perfekte Rezept für Treue habe ich nicht. Treue ist ja auch kein Ziel, das man irgendwann erreicht, sondern eine Richtung, in die man geht. Ich will diese Richtung präzisieren, Hindernisse beschreiben und einen halbwegs sicheren Weg skizzieren. Wer eine Mitfahrgelegenheit in dieselbe Richtung sucht, ist bei »Mono« richtig.